

Inv. Nr. Z 894 -

ZOOLOGISCHER ANZEIGER

BEGRÜNDET VON
VICTOR CARUS

FORTGEFÜHRT VON
EUGEN KORSCHOLT

HERAUSGEGEBEN VON
BERTHOLD KLATT
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

ZUGLEICH
ORGAN DER DEUTSCHEN ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

117. BAND

MIT 246 ABBILDUNGEN IM TEXT



1937

AKADEMISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
IN LEIPZIG

bereits etwas zusammengezogen, scheint sich aber noch nicht vollkommen von der alten Cuticula losgelöst zu haben. Zum mindesten scheint der Kontakt in der Mundregion vollkommen zu sein. Bei allen Exemplaren fand sich im Endabschnitt des Darmes ein Kotballen. Interessant ist die Ausbildung der alten Cuticula. Von einer Gallertschicht oder gar einem Schirm ist nichts mehr zu sehen. Die hyaline Außenhaut ist aber noch in verhältnismäßiger Dicke vorhanden und zeigt eine dichte Streifung, die an die Streben des uncystierten Tieres erinnert. Die Cirren sind, soweit sie sichtbar sind, noch alle wohl erhalten. Bei allen Exemplaren standen die Cirri laterales in charakteristischer Weise seitwärts, während sie sonst nach schräg vorn gerichtet sind. Die auf gemeinsamem Sockel mit dem Cirrus lateralis stehende Borste war stets scharf nach unten gebogen und hob sich dadurch deutlich ab. Die ganze alte Cuticula ist von einer dichten Schicht kleiner Detrituspartikelchen, Diatomeen u. dgl. besetzt (Abb. 7, Fr.). Man ist versucht anzunehmen, daß sich die alte Cuticula nicht durch Degeneration bildet, sondern einer besonderen Häutung ihre Entstehung verdankt.

Neben *Actinaeretus doryphorus* ist *Batillipes mirus* ein häufiger Tardigrade des Skitt-Gatts. Er wurde in früheren Jahren von REMANE gefunden, und auch in meinem Material war er nicht selten.

Während der Durchsicht meiner Proben fand ich außerdem ein Exemplar von *Halechiniscus Guiteli* RICHTERS. Es hatte eine Länge von 115 μ und eine Breite von 42 μ . Abweichend von der üblichen Diagnose, war der Cirrus lateralis genau so lang wie die Clava. Sie maßen 16 μ . Die ventralen Mediancirren saßen einem breiten Sockel auf. Die gestreckten Beine hatten bis zur Krallenspitze eine Länge von 38 μ . Sonst stimmte das gefundene Exemplar in allen sichtbaren Merkmalen mit der gegebenen Diagnose überein. Als Fundort wurde bisher nur die bretonische Küste, Cancale bei St. Malo, Rennes und Willefranche angegeben.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß sich die Tardigradenfauna des Helgoländer Skitt-Gatts aus drei Arten zusammensetzt: 1. *Actinaeretus doryphorus* SCHULZ, 2. *Batillipes mirus* RICHTERS, 3. *Halechiniscus Guiteli* RICHTERS (bisher nur ein Exemplar).

In der Brandungszone kommt dann noch *Echiniscoides Sigismundi* für Helgoland hinzu.

Über eine neue europäische Eidechse.

Von ERNST AHL, Zoologisches Museum Berlin.

Eingeg. 14. September 1930.

Während seiner im Jahre 1930 unternommenen Reise nach Griechenland und nach den griechischen Inseln, insbesondere nach der Insel Santorin, sammelte Herr Prof. JOHANNES MOSER auch eine große Anzahl von Eidechsen. Unter den auf Santorin gesammelten Lacertiliern befand sich nun auch ein Stück, das am Rande eines Getreidefeldes auf der sandigen Ostebene von Thera gefangen war und das einer bisher noch unbekanntenen Art angehört.

Chalcides moseri spec. nov.

Schnauze schaufelförmig, mit scharf vorspringendem Lippenrand; Auge sehr klein; Ohröffnung als ein schräger Schlitz hinter der Mundspalte vortretend, obwohl fast vollständig mit Schuppen bedeckt; Nasenloch völlig vor der Sutura zwischen Rostrale und 1. Labiale; ein kleines Postnasale, in Kontakt mit dem 1. und 2. Labiale; Supranasalia deutlich, in der Mitte zusammenstoßend, nicht miteinander verschmolzen; Frontale deutlich länger als breit; 4. Labiale am Auge. Körper langgestreckt; Seiten des Bauches winkelig. Schuppen völlig glatt, 24 rund um die Körpermitte. Gliedmaßen schwach, die vorderen sehr klein, mit zwei etwa gleich langen Fingern; Vorderbein etwa so lang wie die Schnauze; Hinterbein viel stärker entwickelt, mit vier Zehen, die innere am kleinsten, die äußere am längsten; Hinterbein so lang wie der Abstand zwischen der Schnauzenspitze und dem Ellbogen des angelegten Vorderbeines. Schwanz etwa $\frac{3}{4}$ der Kopf-Rumpf-Länge.

Oben weißlichgelb, ohne Zeichnungen; ein dunkelbrauner Streifen an jeder Seite des Kopfes, vom Nasenloch durch das Auge. Unterseite weiß.

Totallänge 119 mm, Schwanz 52 mm.

Fundort: Zwischen Kamari und Gonia, Thera (Santorin-Archipel).

Die neue Art ist am nächsten verwandt mit *Chalcides sphenopsiformis* A. DUMÉNIL aus Senegambien, unterscheidet sich jedoch von ihr durch das Vorhandensein eines Postnasales und durch längere Hinterbeine; von *Chalcides sepioides* AUDOUIN aus Nordafrika, Senegambien, Arabien und Syrien unterscheidet sie sich auffällig schon durch den Besitz von nur zwei gleich langen Fingern, die geteilten Supranasalia usw. Ein Exemplar, Typus, JOH. MOSER leg.; die Art ist zu Ehren des Sammlers, Prof. Dr. JOHANNES MOSER vom Zoologischen Museum Berlin, benannt.

Über den Fundplatz des neuen *Chalcides* schreibt mir Herr Prof. Dr. HANS RECK, wohl der beste Kenner Santorins, in einem Briefe auf meine diesbezügliche Anfrage:

»Auf Ihre Frage bezüglich Alter und geologischer Geschichte der Fundpunkte Ihrer merkwürdigen Eidechse kann ich Ihnen folgendes mitteilen:

Die Insel Santorin ist ein Bruchstück jener Griechenland und Kleinasien verbindenden Landbrücke, welche bis ins mittlere Pliozän hinein bestanden hat und am Schluß der levantinischen Zeit in Stücke zerbrochen und teilweise versenkt war. So findet sich beispielsweise auf Kos marines Oberpliozän.

Auch die ältesten vulkanischen Produkte Santorins, die Lumarituffe mit ihren Fossilhorizonten sind noch submarin abgelagert worden.

Als landfester Kern überstand nur ein kleiner Teil Santorins die tektonische Zerbrechung des Cykladenlandes. Dieser Kern besteht aus alten Schiefem und mesozoischen Kalken und bildete eine kleine Insel inmitten seiner versinkenden Umgebung.

Die Hauptmasse dieser Insel war das Eliasmassiv, das auch heute noch die überragende Höhe Santorins in seinem SO-Teil darstellt. An diesen Kern schließen sich nach Osten der Klotz des Messavuno, nach Süden der Platanymos und nach Norden die Kalkberge von Pyrgos und die Klippe des Monolithos an. Nach Westen gegen die Kaldera zu sieht man im prachtvoll erschlossenen Profil ihrer Wände das rasch absinkende Grundgebirge von jüngeren vulkanischen Produkten überdeckt und dann schroff zur Tiefe des Kalderameeres abbrechen.

Im Winkel zwischen der nördlich vorspringenden Zunge von Pyrgos und dem Elias-Messavuno-Rücken befinden sich nun die beiden Fundstellen Ihrer Eidechse, Gonia und Kamari. Beide liegen also hart am Fuße des alten Gebirges, aber bereits im Raume der großen Bimssteindecke, die etwa in der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. entstanden ist und die ganze Insel ausnahmslos mit einem lokal bis 50 m dicken Gesteinsmantel verhüllt hat, aus dem erst nach und nach sich das alte Gebirge durch Abwaschung seiner Decke wieder herauschälen konnte.

Dieser alles Leben der Insel zerstörende Vorgang war aber nur einer von mehreren, die sich während des Aufbaues des Santorin-Vulkan-Massivs ereigneten. Es war noch dazu der jüngste. Bimsstein- und Tuffreste in Spalten auch auf den höchsten Höhen des alten Gebirges beweisen, daß die Insel nicht selten von den alten Eruptionen intensiv überschüttet worden war.

Gonia und Kamari liegen aber noch nicht einmal auf der primären jüngsten Bimssteindecke des zweiten Jahrtausends v. Chr., sondern auf Umlagerungsmassen derselben, die erst in sehr junger Zeit durch Hebung des Inselhorstes der Überflutung des umgebenden Meeres entzogen worden sind. Strandterrassen von etwa 10 m Höhe ringsum um die äußeren Ost- und Nordküsten Santorins belegen diese Hebung und zeigen zudem durch nicht seltene marine Reste auf ihrer Oberfläche, daß sie wahrscheinlich unter der Oberfläche des Meeres gebildet und dann erst landfest geworden sind.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Santorin selbst in seinem ältesten Kern seit dem jüngsten Tertiär dauernd außer jeder Verbindung mit einem Festlande stand. Darüber hinaus bildet das flache Vorland von Gonia und Kamari einen besonders jungen Inselteil, der aus marin umgelagerten Bimssteintuffen der alles Leben der Insel zerstörenden Eruption aus der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. besteht. Abgesehen von dieser fast vegetationslosen Vorlandfläche (soweit sie nicht von Menschenhand unter Wein-

kultur genommen ist) stand und stehen der Tierwelt der dortigen Gegend nur noch die kahlen Klippen und Steilhänge des alten Gebirgskernes als Lebensraum zur Verfügung.«

Es ist mir eine besondere Freude, Herrn Prof. RECK auch an dieser Stelle bestens für seine wertvollen Ausführungen zu danken! Das Dunkel, das über der Herkunft dieses Tieres liegt, wird leider auch hierdurch nicht gelichtet; entweder müssen wir annehmen, daß es sich um ein Tier handelt, das sich auf der Insel selbst entwickelt hat bzw. welches auf dem alten Landweg dorthin gelangt ist, und das erscheint nach den vorstehenden Ausführungen Prof. RECKs fast ausgeschlossen, oder aber wir müssen annehmen, daß der *Chalcides* durch die dortige, recht lebhaftige Schifffahrt verschleppt worden ist. Auch dieses letztere ist nicht recht schlüssig, da die vorliegende *Chalcides*-Art einer Gruppe angehört, die — ähnlich den *Scincus*-Arten — rein sandbewohnend ist und kaum aus dem Sande herauskommt, geschweige denn auf ein Schiff oder Boot klettert. Das Tier ist ja auch von Prof. MOSER, im heißen Sande zwischen Gonia und Kamari am Rande eines Getreidefeldes gefangen worden. Sollte das Tier also wirklich von irgendwoher eingeschleppt worden sein, so bleibt auch dann noch die Frage offen, welches der ursprüngliche Heimatsort unserer Eidechse ist. Eine sichere Antwort auf diese Fragen läßt sich wohl erst dann geben, wenn mehr Material — vielleicht eben auch von anderen Fundorten — bekannt geworden ist.

Süßwassererustaceen aus Deutsch-Ostafrika (Tanganjika-Territorium).

Von OTTO PESTA, Wien.

Eingeg. 6. Oktober 1936.

Obwohl es sich nur um eine kleine Aufsammlung an Crustaceen handelt, die Herr Dr. H. ZERNY, Kustos am Naturhistorischen Museum in Wien, gelegentlich seines entomologischen Studien gewidmeten Aufenthaltes in Deutsch-Ostafrika (derzeit Tanganjika-Territorium genannt) zustande bringen konnte, ergab die Untersuchung des Materials immerhin mehrere Nachweise, die vermerkt zu werden verdienen. Die anschließende Aufzählung enthält die festgestellten Spezies nebst einigen ergänzenden Beobachtungen und Anmerkungen.

Decapoda.

1. *Potamonautes johnstoni* (MIERS) f. *typica* BALSS 1936.

Fundort: Ugano im Matengo-Hochland, westlich von Ssongea, in 1400—1600 m ü. d. Meere, coll. Dezember 1935 bis Januar 1936 in Riensalen